

Einrichtung:

Das Pilotprojekt „refuKey“ wird vom Netzwerk für traumatisierte Flüchtlinge in Niedersachsen (NTFN e.V.) und der DGPPN durchgeführt, um die psychiatrische und psychotherapeutisch-psychoziale Versorgung von Geflüchteten auszubauen und miteinander zu verschränken. Das Projekt ist zum Mai 2017 gestartet und wird vom Niedersächsischen Sozialministerium gefördert.

Ansprechpartner:

Armin Wühle (Projektassistenz refuKey): a.wuehle@ntfn.de

Hintergrund

Geflüchtete gelten als besonders vulnerable Population, die eine erhöhte psychiatrische Morbidität aufweist. Gleichzeitig fällt es ihnen aus unterschiedlichsten Gründen schwer, Zugang zu adäquater Behandlung zu finden. Psychosoziale Zentren (PSZ) nehmen sich seit vielen Jahren diesen Problemen an und weisen eine Expertise in flüchtlingsspezifischer psychosozialer und psychotherapeutischer Begleitung auf. Dennoch ist je nach Diagnostik und Krankheitsverlauf der Einbezug von psychiatrischen Fachkräften nötig. An dieser Schnittstelle scheitert die Praxis häufig. Ein Wechsel von Patient/innen zwischen den Einrichtungen findet nur sporadisch oder in akuten Notfällen statt. Unterschiedliche methodische Zugänge und fachspezifische Kenntnisse bleiben voneinander getrennt. Dies führt insbesondere in den psychiatrischen Kliniken zu einem sogenannten „Drehtür-Effekt“, da diese häufig nicht adäquat auf die steigende Zahl geflüchteter Patient/innen eingestellt sind. Dies führt zu mangelnder medizinischer Qualität und Frustration, sowohl für das Personal als auch für die Patient/innen.

Ziele

Mit dem Projekt wird erstmals eine strukturierte Zusammenarbeit zwischen psychiatrischen Kliniken und psychosozialen Zentren vereinbart. Hierfür werden bestehende Angebote des NTFN e.V. ausgebaut und Kooperationsverträge mit örtlichen psychiatrischen Kliniken geschlossen. Gemeinsam bilden sie „Kooperative Kompetenzzentren“, in denen Expertise aus der Sozialpädagogik, Psychotherapie, Psychologie und Psychosomatik gebündelt wird. Den Kliniken wird zusätzliches Personal zur Verfügung gestellt, um die Brückenfunktion zwischen den Partnern zu gewährleisten und nachhaltig transkulturelle Expertise aufzubauen. Niedrig- und hochschwellige Angebote werden besser miteinander verbunden und den Betroffenen zugänglicher gemacht.

Die bislang weitgehend voneinander isolierten Versorgungsstränge profitieren somit von Synergieeffekten, die sie an die Betroffenen weitergeben. Im Sinne eines Stepped-Care-Ansatzes kann die Behandlung besser auf die Bedürfnisse der Patient/innen angepasst werden. Es erfolgt eine zielgerichtete und passgenauere Zuweisung der Patient/innen auf die verschiedenen Versorgungsstränge, die den Angestellten wie den Betroffenen gleichermaßen zugute kommt.

Um neben der medizinischen Qualität auch die Erreichbarkeit von Versorgungsangeboten zu erhöhen, werden die Kompetenzzentren an den Standorten Göttingen, Osnabrück, Oldenburg und Braunschweig (und damit in unmittelbarer Nähe der niedersächsischen Erstaufnahmeeinrichtungen) aufgebaut.

Zielgruppe

Zielgruppe sind Geflüchtete, die an Traumafolgestörungen oder psychischen Erkrankungen leiden. Von der Umsetzung des Projekts sollen insbesondere Geflüchtete in ländlichen Gebieten profitieren. Durch die Eröffnung von Kooperativen Kompetenzzentren in Göttingen, Osnabrück, Oldenburg und Braunschweig sowie dem Ausbau dezentraler Angebote in Lüneburg, Cuxhaven und Bremerhaven wurde diesem Umstand Rechnung getragen.

Vorgehensweise, Arbeitsschritte

Zunächst wurden bestehende dezentrale Angebote des NTFN e.V. personell wie infrastrukturell ausgebaut. Diese verteilen sich günstig über das Flächenland Niedersachsen, um den Betroffenen kurze Anreisewege zu ermöglichen. An den Standorten Göttingen, Osnabrück, Oldenburg und Braunschweig wurden Kooperationen mit psychiatrischen Kliniken eingegangen, um „Kooperative Kompetenzzentren“ entstehen zu lassen. Im Raum Göttingen wurde dies mit dem Asklepios Fachklinikum Göttingen umgesetzt, im Raum Osnabrück mit den Niels-Stensen-Kliniken Bramsche, im Raum Oldenburg mit der Karl-Jaspers-Klinik Wehnen sowie im Raum Braunschweig mit dem AWO Psychiatriezentrum Königslutter.

An allen Standorten sorgen refuKey-Mitarbeiter/innen in den Kliniken dafür, dass das Personal im Umgang mit Geflüchteten geschult wird. Sie koordinieren den Übergang von Patient/innen aus dem Psychosozialen Zentrum in eine stationäre oder ambulante Behandlung in der Klinik bzw. organisieren im Anschluss an einen stationären Aufenthalt eine Nachbetreuung im PSZ. Sie fungieren quasi als „Hebammen“ zwischen den spezialisierten Einrichtungen und der Regelversorgung. Sie organisieren Schulungen und Fortbildungen (etwa zur kulturdifferenten Diagnostik, der Arbeit mit Dolmetschenden), begleiten Visiten, führen zu einem gewissen Anteil selbst Behandlungen durch und unterstützen das Personal bei der Behandlung von geflüchteten Patient/innen. Dadurch bauen sie – auch über das Projektende hinaus – transkulturelle Expertise innerhalb des Klinikpersonals auf.

Mit ihren refuKey-Kolleg/innen, die im örtlichen Psychosozialen Zentrum eingesetzt sind, stehen sie im engen Kontakt. Durch gemeinsame Fallbesprechungen und Supervision wird der Austausch unter ihnen gestärkt. Gemeinsam koordinieren sie die Weiter- und Folgebehandlung von geflüchteten Patient/innen jenseits bisheriger Versorgungsgrenzen. Sie stehen mit den lokalen Sozialeinrichtungen, Flüchtlingsinitiativen und den Landesaufnahmebehörden in Kontakt und bilden regionale Netzwerke. Damit steigen die Chancen, dass ein möglicher Behandlungsbedarf nicht übersehen wird und Betroffene tatsächlich Zugang zu geeigneten Behandlungsangeboten finden. Um Geflüchtete mit besonderer Schutzbedürftigkeit frühzeitig zu erkennen und geeigneter Behandlung zuzuführen, werden Absprachen mit den

Sozialdiensten der Erstaufnahmeeinrichtungen getroffen, um eine Weiterleitung zu gewährleisten.

Die Qualität der refuKey-Mitarbeiter/innen wird durch projektinterne Schulungen gesichert (etwa zu ethnischen/ethnologischen Aspekten in der transkulturellen Versorgung, asylrechtlichen Fragestellungen oder Finanzierungsmöglichkeiten nach Asylbewerberleistungsgesetz) sowie durch regelmäßigem Austausch mit der refuKey-Steuerungsgruppe. Die Steuerungsgruppe (Karin Loos und Dr. Gisela Penteker für den NTFN e.V., PD Dr. Iris Graef-Calliess und Dr. Ibrahim Özkan für die DGPPN) trägt ihre interdisziplinäre Stärke ins Projekt und vereint jahrelange Expertise aus der Allgemeinmedizin, Psychologie, Psychiatrie, Sozialpädagogik und Politikwissenschaft.

Die zugrundeliegende Haltung im Projekt ist die einer Transkulturalität, die kulturelle Zuschreibungen vermeidet und Transkulturalität als Teil der Diversität betrachtet. Zum Ende des Projektzeitraums werden die refuKey-Mitarbeiter/innen Leitlinien erarbeiten, die sich an ihren eigenen Arbeitserfahrungen orientiert und eine praxisnahe Richtschnur für die Begleitung und Behandlung traumatisierter Flüchtlinge darstellen soll.

Ergebnisse und Evaluation

Die Effektivität des Projekts wird begleitend wissenschaftlich evaluiert. Im ersten Schritt wurde der Prä-Zustand der Versorgungslandschaft mit einer Stichtagserhebung in niedersächsischen psychiatrischen Kliniken und psychosozialen Zentren untersucht, bei denen etwa die Anzahl der behandelten Geflüchteten, Behandlungssetting und Diagnosen erfragt wurden. In einem zweiten Schritt wurden in teilnehmenden psychiatrischen Kliniken Vertreter/innen unterschiedlicher Berufsgruppen zur Arbeit mit Geflüchteten befragt. Diese zwei Untersuchungen werden zu Projektende wiederholt.

Mit Hilfe eines semistrukturierten Fragebogens, der von einer Expert/innengruppe beantwortet wurde, wurden vorhandene Probleme in der Versorgung von Geflüchteten erhoben. Die Expert/innengruppe wird nochmal zur Projektmitte als Fokusgruppe zusammenkommen, um die Veränderung durch refuKey einzuschätzen. Zu Projektende wird sowohl eine weitere Fokusgruppe als auch eine semistrukturierte Befragung der Expert/innenengruppe stattfinden.

Darüber hinaus wird zu Behandlungsbeginn und -ende bei allen Geflüchteten, die in teilnehmenden psychiatrischen Kliniken und psychosozialen Zentren behandelt werden, mit einer standardisierten mehrsprachigen Fragebogenbatterie Depressivität, Ängstlichkeit, Somatisierung, Traumatisierung, "Pathway to Care" und weitere relevante Kriterien untersucht. Zum Vergleich ist eine Kontrollgruppe geplant.

Da die Evaluation projektbegleitend stattfindet, können noch keine Evaluationsergebnisse präsentiert werden. Dennoch sind erste Ergebnisse abzusehen. Durch den Ausbau des psychosozialen und psychotherapeutischen Angebots vor Ort ist die Zahl der behandelten Patient/innen im Vergleich zu den Vorjahren deutlich gestiegen. Mit den „Kooperativen Kompetenzzentren“ in Göttingen, Osnabrück, Oldenburg und Braunschweig sowie dem Ausbau dezentraler Angebote in Cuxhaven, Bremerhaven

und Lüneburg wurde die Versorgungsdichte auch außerhalb der Landeshauptstadt Hannover stark erhöht.

Die Grenzen zwischen den Versorgungssträngen sind für die Betroffenen flüdr geworden, was nicht zuletzt den refuKey-Mitarbeiter/innen und ihrer Mittlerfunktion zuzurechnen ist. Sie erhalten eine bessere und auf ihre Bedürfnisse zugeschnittene Behandlung. Bevor Betroffene ihren stationären Aufenthalt antreten, können Sie beispielsweise zur Überbrückung ein gruppentherapeutisches Angebot im PSZ in Anspruch nehmen, Leerläufe werden so verhindert. Die hohe Nachfrage an klinikinternen Schulungen lässt zudem auf einen hohen Nachholbedarf innerhalb des Klinikpersonals schließen, der nun sukzessive gedeckt wird.

Auch wenn dies erste Eindrücke darstellen, die letztlich durch die Evaluation wissenschaftlich fundiert werden, ist von einer quantitativen wie qualitativen Verbesserung für traumatisierte Geflüchtete auszugehen.

Perspektiven

Eine Verlängerung des Projekts ist angestrebt, um die bislang erreichten Erfolge zu konsolidieren und die erhöhte Versorgungsdichte für traumatisierte Flüchtlinge beizubehalten. Darüber hinaus versteht sich „refuKey“ als Pilotprojekt. Die Verschränkung psychosozialer, psychotherapeutischer und psychiatrischer Angebote ist in dieser Form einzigartig und kann Modellcharakter für andere Bundesländer entwickeln. Die Erkenntnisse der Evaluation werden dabei helfen, die eigene Arbeit kontinuierlich zu verbessern und ähnliche Projekte anzustoßen.